

Frage nach der Natur und dem ungarischen Genie, wenn es ist wenig davon zu merken.

Seniellen.

Ungarisches bei Lenau.

Von Prof. Dr. Richard Csáki, Senikant.

Manche Erscheinungen im Leben und in der Dichtung Lenaus sind noch wenig klargestellt.

Wenn einer seiner Biographen noch sagen kann, das Ungarische sei ihm nur angeschlossen worden, um sein Auftreten und seine Erscheinung besonders interessant zu machen, so bedeutet das eine tiefe Verkennung seines dichterischen und menschlichen Wesens. Es ist nicht Schminke, was sein Temperament und seine Lieder inmitten der Wiener und noch mehr der schwäbischen Dichter so fremdartig erscheinen läßt, sondern führt weiter bis zum Innersten Lenaus.

Wie es aber im allgemeinen als ein Hauptmerkmal des Dichters gelten kann, daß das Gegenläufige, ja oft brutal Widerspruchsvolle sich bei ihm gleichzeitig findet, so mag es auch in den Ausstrahlungen derselben Seiten seines Wesens, die auf das ungarische Geburtsland zurückzuführen sind, daß äußerliche Schminke und aus dem innersten Herzen strömende Leidenschaft nebeneinander vorkommen...

Nur müßte einer, der es unternimmt, ein Gesamtbild des Dichters zu zeichnen, die Fähigkeit besitzen, rotes Herzblut von aufgetragener Karmin zu unterscheiden!

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Lenau fühlte sich weder als ein ungarischer Dichter, noch wurde er im allgemeinen von seiner Mitwelt dafür gehalten. Seine geistige Heimat ist Wien, teilweise auch Schwaben. Das Atlantische Meer und die österreichischen Alpen sind nach dem eigenen Zeugnis des Dichters „die zwei Hauptmomente der Natur, die ihn gebildet haben“.

Worin besteht nun der Einfluß der Urheimat? Man könnte ihn auf die kürzeste Formel bringen: Alles Triebhafteste in Lenau weist auf Ungarn zurück.

Also im allgemeinen alle aus dem Unterbewußtsein aufsteigenden elementaren, gefühlsmäßigen Gewalten. Diese dem naturbestimmten Menschen eigentümlichen Kräfte erzeugen das Werkvolke in Lenaus Dichtung. Was bedeuten zum Beispiel alle seine philosophisch-reflektierenden Dichtungen wie Abigenfer, Edonarola, Faust künstlerisch gegen die Heidebilder, die Schiffslieder, die Zigeunerpoesien! Triebhaft ist bei Lenau alles, was seiner Dichtung ihren eigentümlichen Zauber ausdrückt: die Naturmelancholie, der Sinn für das Zigeunertum, ein dem deutschen Temperament fremdartiges Feuer, eine besonders den trüben Stimmungen reichhaltig hingebende Leidenschaftlichkeit.

Lenau ist gerade in seinen besten Schöpfungen durchaus nicht „literarisch“. Es ist auffallend, wie wenig ihn zum Beispiel seine schwäbischen Freunde bei aller Zutrennung des geistigen Verkehrs beeinflusst haben. Lenaus Romantik ist nicht so sehr ein Ergebnis der romantischen Geistesrichtung, sie fließt vielmehr aus dem Zauber der Jugendindrücke, aus der Naturwüchsigkeit seines Geburtslandes, das noch eine hochentwickelte Kultur besaß. Lenau mußte seine romantischen Themen nicht wie die deutschen Zeitgenossen aus einer ferneren Vergangenheit oder aus einer erdichteten mystischen Welt herholen, romantischer Schimmer umgab von vornherein seine aus dem ungarischen Volksleben geschöpften Gestalten der Zigeuner, Räuber, Guitaren...

Es ist etwas Eigentümliches um die Kraft der Jugendindrücke besonders bei solchen phantasiebegabten Menschen, die das Glück hatten, inmitten eines mit der Natur noch eng vermachlenen Volkslebens aufzuwachsen. Sedenfalls spielt bei Lenau auch noch die Vererbung hinein, denn an der Formung seines mit diesem gewissen ungarischen Akzent betonten Wesens haben zwei vorher-

gehende, in Ungarn affinierte Generationen seines Geschlechts entscheidenden Anteil.

Es ist in diesen Zusammenhängen interessant, zu beobachten, wie sich im Bewußtsein des Dichters der Heimat- und Vaterlandsbegriff spiegelte.

In der Zeit, die noch unmittelbar unter dem Eindruck der in Ungarn verlebten Jugend steht, klingt das Sehnsuchtsmotiv als Gefühl des Heimverlangens nach den Stätten der Kindheit an. Lenau scheint damals diese, namentlich Lofaj und seine Umgebung, als Heimat empfunden zu haben:

Dort nach Süden zieht der Regen,
Winde brausen südwärts,
Nach des Donners fernem Schlägen,
Dort nach Süden will mein Herz.

Dort im fernen Ungarlande
Freundlich schmeichelt ein Dörfchen liegt,
Rings umrauscht vom Waldesrande,
Mild vom Segen rings umweht.

Auch persönliche Beziehungen lassen seinen Blick noch einige Jahre nach Ungarn schweifen:

Ich gedente bang und schwer
Alter meiner Lieben,
Die in ferner Heimat mir
Sind zurückerblieben.

Die unvermeidliche Resignation, die den Menschen nach Jahren des Fernbleibens von einer einst so bedeutungsvollen Welt ergreift, stellt sich auch bei ihm ein:

Du heimatlisches Tal,
Mir wird so wohl und weh,
Daß ich dich nun einmal
Ersehntes wiederseh'...